

Gesellschaft Politik Panorama Kultur Lifestyle Digital Wirtschaft Sport Gest

Lifestyle > Tinder: Sex-Therapeut über die Entwicklung von Sexual zu Social Dating

ZEHN JAHRE TINDER - WIE EINE APP UNSER LIEBESLEBEN REVOLUTIONIERT HAT

INTERVIEW ONLINE-DATING

"Sexual Meat-Snacks to go": Paartherapeut Dr. Christoph Ahlers über die Entwicklung von Tinder von der Sexual- zur Social-Dating-Plattform



Für Dr. Ahlers ist der Grundgedanke von Tinder nicht "Beziehungssuche, sondern Bestätigungssuche"

© Searchlight Pictures / Picture Alliance



von **Lukas Hildebrand**

14.07.2022, 19:02 • 5 Min. Lesezeit

MERKEN

Zehn Jahre Tinder und damit die große Frage: Hat die App den gesellschaftlichen Umgang mit Sex und Liebe verändert? Bei Sexual- und Paartherapeut Dr. Christoph J.

Ahlers landen viele, die auf Tinder scheitern – oder mit der Oberflächlichkeit des ewigen Swipens hadern.

Seit 25 Jahren suchen Menschen in der Praxis des Sexualtherapeuten Dr. Christoph J. Ahlers nach der Liebe. Er selbst ist Experte darin, weil er schon Partnervermittlungsbörsen erforschte, als es das Internet noch nicht gab. Dating-Apps wie Tinder sind für ihn deshalb nicht mehr als "alter Wein in neuen Schläuchen". Zehn Jahre nach der Erfindung der App stellt sich die Frage: Hat Tinder den Umgang mit Sexualität und Liebe in unserer Gesellschaft verändert?

Herr Ahlers, vor zehn Jahren wurde eine kleine App namens Tinder gelaunched und versprach uns eine ganz neue Art des Datings. Wie lange hat es gedauert, bis die ersten Desillusionierten bei Ihnen in Therapie saßen?

In den ersten fünf Jahren hatte Tinder ein sehr junges Publikum. Es war eine Plattform, auf der Jugendliche und junge Erwachsene Spaß haben wollten. Es ging zu Anfang vorrangig darum, Sexkontakte in der Nähe zu finden. Schon nach wenigen Jahren entwickelte sich die App jedoch weiter von einer Sexual- zu einer Social-Dating-Plattform, also zu einem Ort, an dem Menschen auch nach Liebe und Beziehung suchten. Ab diesem Zeitpunkt wurden auch Dating-Apps mal Thema in meiner Sprechstunde.



Dr. Christoph Joseph Ahlers leitet als Klinischer Sexualpsychologe die Praxis für Paarberatung und Sexualtherapie am Institut für Sexualpsychologie in Berlin. In seinem Buch "Himmel auf Erden und Hölle im Kopf – Was Sexualität für uns bedeutet" setzt er sich ausführlich wie unterhaltsam mit dem Thema Sexualität und Internet auseinander.

Zu Beginn hat man sich für Tinder geschämt?

Ja, viele Nutzer von Dating-Portalen hatten in den ersten Jahren damit zu tun, dass sie sich dafür schämten, sich im Internet kennengelernt zu haben. Paare, die sich auf konventionelle Weise kennen gelernt haben, hatten in der Regel einen Gründungsmythos, der wie eine unglaubliche Geschichte erzählt wird: Wir haben uns kennengelernt bei unserem Freund Wolfgang, der machte ein Grillfest und ich war auch noch zu spät, ich stolperte und fiel im Wohnzimmer auf sie drauf. Ein solcher Gründungsmythos fehlt Paaren, die sich online kennengelernt haben. Sie treffen nie unvoreingenommen aufeinander, sondern haben alles Wesentliche bereits via Matching ausgehandelt und geklärt, bevor sie sich das erste Mal sehen. Ob beziehungsloser Sex oder Familienwunsch – die Absichten sind in der Regel bereits vor dem ersten Treffen klar.

Inzwischen gibt es Tinder seit zehn Jahren, diese und weitere Apps haben die Art und Weise, wie wir daten, flirten, lieben verändert. Wie genau?

Das anfängliche Fremdeln ließ irgendwann nach. Durch das Smartphone explodierten die Nutzerzahlen der Dating-Apps. Sie sind die neue Normalität des Kennenlernens. Man musste plötzlich nicht mehr am Rechner nach potenziellen Partnern suchen, sondern konnte an der Bushaltestelle oder auf dem Klo kurz mal Swipen. Mit einer Dating-App trägt heute jeder eine Welt aus Kontaktmöglichkeiten in seiner Hosentasche. Egal ob in einer Partnerschaft oder Single: Die Verfügbarkeit von Apps wie Tinder verführt dazu, einfach mal zu gucken, was sexuell möglich wäre. Der Grundgedanke von Tinder ist nicht Beziehungssuche, sondern Bestätigungssuche.

Es geht also um Selbstliebe?

Es geht darum, den eigenen Marktwert zu ermitteln. Viele hängen rund um die Uhr am Handy, immer auf der Jagd nach neuen Matches. Über das Radar in einer App kann man heute sehen, dass in der Bar um die Ecke Steffi sitzt. Sie anzuschreiben geht schnell. Man signalisiert, dass man will und Steffi gibt zu verstehen, dass sie auch will. Dann macht es Bing auf dem Smartphone, man trifft sich, geht zu einem nach Hause oder ins Hotel. Alles was passiert, muss unverbindlich und beziehungslos sein. Es geht allein um Bestätigungssuche und Lust. Um schnelles Aufreißen, Rausschieben, Reinbeißen, Wegschmeißen, um es mit der alten BiFi-Werbung zu sagen. Sexual Meat-Snacks to go. Beziehungslose Gelegenheits-Sexualekontakte hat es schon immer gegeben, doch Apps wie Tinder, OkCupid und Bumble sind ein riesiger Multiplikator und haben eine regelrechte Oneway-Fuckbuddy-Culture erschaffen.

Haben sie uns damit auch beziehungs- und bindungsunfähig gemacht?

Das wäre zu eindimensional ausgedrückt. Ich beobachte ein Phänomen, das ich "Millennial-Disease" nenne. Seit der Jahrtausendwende wachsen die ersten Generationen heran, die in sexueller Hinsicht mehr dürfen, als sie wollen. Und das vor dem Hintergrund, dass das gesamte Leben optimiert werden soll: Die obligatorische Weltreise nach dem Schulabschluss wird so geplant, dass an allen wichtigen Stationen Praktika mit Bescheinigungen dabei herauspringen, damit man nachher keine Bio-Gap hat – Lücken im Lebenslauf. Alles wird optimal in den eigenen Lebenslauf integriert, wie bei Tetris.

Was hat das mit Tinder zu tun?

Dieses Prinzip wird auf die Lebensbereiche Liebe, Sexualität und Partnerschaft übertragen. Die Folge davon sind viele junge Menschen, die sich nicht mehr festlegen wollen und stattdessen Konzepte wie Mingles, LAT und Friends with Benefits, offene Beziehungen oder Polyamorie favorisieren. Weil sie unter dauernder FOMO leiden: Fear Of Missing Out! – Bloß nichts verpassen! Statt zu bleiben, geht man weiter, auf ewiger Suche nach etwas, das besser ist, als das, was zuvor da war. Das Überangebot an Möglichkeiten stellt Menschen heute viel mehr als früher vor die Frage: Wer bin ich und was will ich eigentlich? Immer mehr Menschen wollen sich nicht mehr festlegen.

Zehn Jahre Tinder : Wie eine App das Singleleben revolutionierte

1 von 11

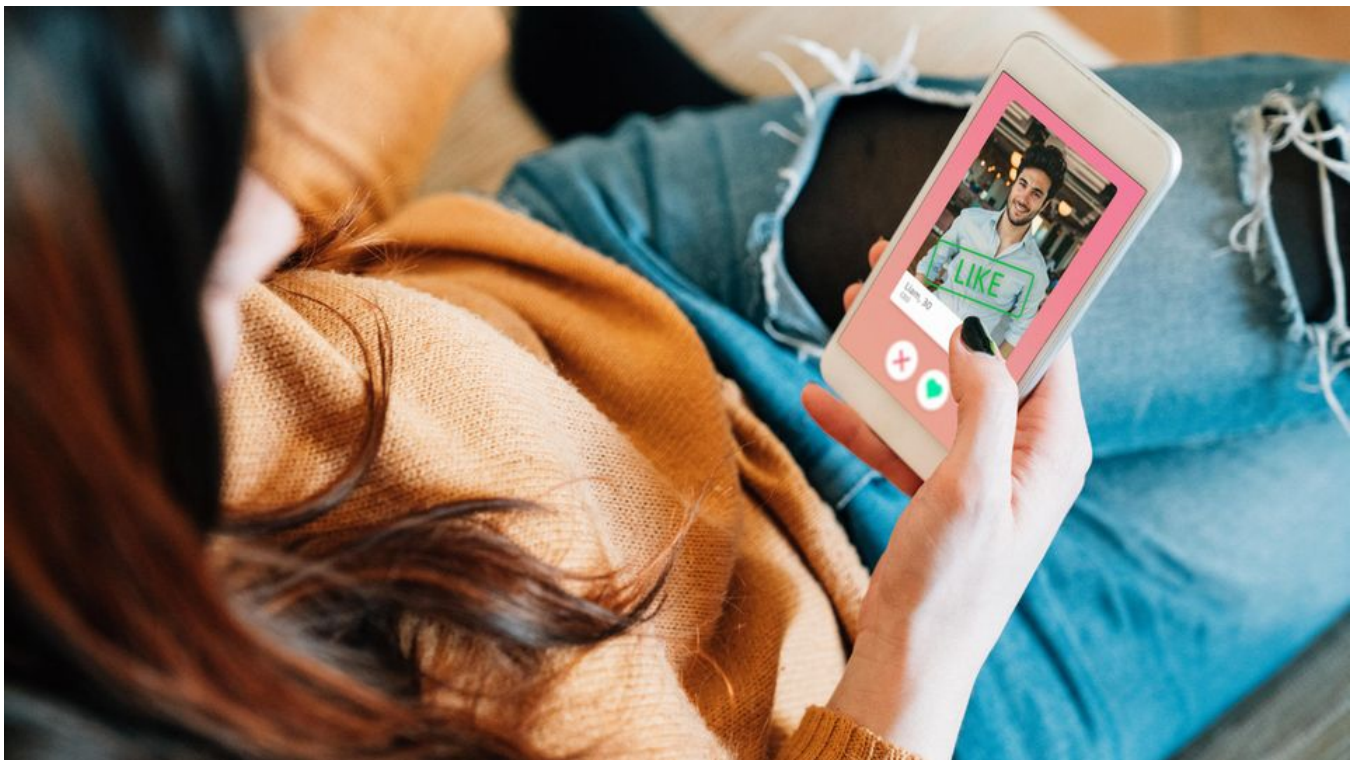


2012

- Sean Rad, Justin Mateen und Jonathan Badeen (von links nach rechts) gründen Tinder in einer Start-Up-Werkstatt des Internetkonzerns IAC
 - Die Dating-App verbreitet sich auf dem Campus der University of Southern California in Los Angeles
 - Tinder kann im Apple-Store heruntergeladen werden
-

Das klingt jetzt aber sehr kulturpessimistisch. Tinder hat doch auch ganz neue Freiheiten organisiert!

Früher gab es Stadtmagazine, wo man bei "Er sucht, sie sucht" an andere alleinstehende Menschen Postkarten schreiben konnte. Für Heiratswillige gab es Eheanbahnungsinstitute, bei denen man für viel Geld die Suche nach wenigen passenden Partnern in Auftrag geben konnte. Für Patrizier Alpenrand bekam man vier Vorschläge für Ehegatten für vier tausend DM. Heute können sich Kontaktsuchende ohne eine Agentur 400 potenzielle Partner in der Stunde angucken.

**TINDERN FÜR DEN FRIEDEN**

"Bin bereit, mein Leben zu geben": Wie Russen reagieren, wenn sie auf Tinder die Wahrheit über den Krieg hören

Die Partnersuche ist durch das Internet um ein Vielfaches leichter geworden. Wer früher auf dem Dorf im letzten Winkel Deutschlands ein Gummistiefel-Fetischist war, musste mit dem Gefühl leben, er sei der einzige Freak auf dieser Welt. Heute findet auch so jemand über das Internet jede Menge Menschen, die ihn nicht nur verstehen, sondern sogar auf dasselbe stehen. Für alle Menschen, egal welcher Geschlechtlichkeit und Sexualität, tun sich heute digitale Universen in der Partnersuche auf.

Und die Enttäuschten, die zu Ihnen kommen, kriegen Sie aber therapiert und am Ende doch von der wahren Liebe überzeugt?

In meine Praxis kommen immer mehr Paare, die sich im Internet kennengelernt haben; ich nenne sie *Online-Couples*. Vor allem bei Frauen gibt es das strukturelle Dilemma, dass die Ausbildungswege länger dauern, die Karriere wichtiger wird und die Familienplanung immer weiter nach hinten geschoben wird. Das Zeitfenster eigener Fruchtbarkeit schließt sich aber immer noch genau so, wie seit Jahrtausenden, mit Ende 30. Für viele Frauen muss es dann mit Mitte-Ende-Dreißig plötzlich schnell gehen. Statt auf ein zufälliges Treffen zu setzen, bezahlt man für ein Partnering-Portal wie Parship und sucht nach einem Partner, mit dem man viele Matching-Points generiert. Und dann geht's relativ rasch in die Familiengründung, cause no time to waist! Wenn solche Paare später in meiner Praxis sitzen, wird klar, dass 88 Matching-Points auf Parship genauso wenig eine stabile Beziehung garantieren, wie ein konventionelles Kennenlernen. In einer paarpsychologischen Beziehungsklärung kann es dann dazu kommen, dass diese Paare sich das erste Mal wirklich angucken, zuhören und so wirklich kennenlernen.

Selbst schon mal getindert, Herr Doktor?

Ich beobachte und erforsche den Bereich Online-Dating seit Jahren und habe auch selbst Dating-Portale erlebt.

#THEMEN [Tinder](#) • [Dating](#) • [Liebe](#) • [Apps](#)

MEHR ZUM THEMA